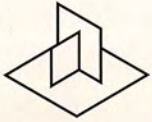


B6



BAU

Juni — 15

112. JAHRGANG
Das Architektur-
Magazin

MEISTER

+ BUOL & ZÜND + GEORG SCHEEL WETZEL + MVRDV
+ VASA J. PEROVIC + RENZO PIANO BUILDING WORKSHOP
+ WOLF PRIX + HIROSHI SUGIMOTO



**Mach
Platz
!**

Wie aus Raum
Öffentlichkeit wird

15 EURO
17 EURO
23 SFR
D A, L CH
4 194673 015006 06

Zwei Altbauten und ein dem Bestand nachempfundenen
Gebäude bilden das Gesicht des Basler Jazz-Campus zur Straße.
Das Tor im mittleren Haus führt zum Eingang.





Erzählen, erfinden, verbinden

TITELTHEMA
MACH PLATZ!

Mit dem Jazz-Campus in Basel haben Buol & Zünd Architekten in kompakter Dichte die Geschichte der Stadt und des Orts weitergeschrieben. Die Mischung aus starken Bildern und vereinheitlichender Materialität ist kein ungefährlicher Balanceakt, doch er ist geglückt – innen wie außen. Die schlüssige städtebauliche Figur hat daran großen Anteil.

Das Tor in Bildmitte
Seite 20 führt in den
neuen Innenhof und
zum Eingang der Mu-
sikschule. Den Archi-
tekten gelingt mit der
Aufteilung in einzelne
Häuser eine überzeu-
gende Lösung für die
Altstadt Kleinbasel.

ARCHITEKTEN
Buol & Zünd

KRITIK
Christian Holl

FOTOS
Georg Aerni

K

onglomerat – treffender als mit dem Bild des verkitteten Gesteingemischs kann man den Jazz-Campus kaum beschreiben: Auf einem Grundstück in Kleinbasel, das zuletzt mit drei an der Straße aneinandergereihten Häusern und einer Maschinenfabrik im Hinterhof bebaut war, wurde die Geschichte des Orts gemäß den Bedürfnissen der neuen Nutzung fortgeschrieben. Zwei der drei Häuser an der Straße wurden nur im Innern umgebaut, das dritte musste aus baulogistischen Gründen abgerissen werden, wurde aber mit einigen Originalteilen wieder aufgebaut. Der Durchgang im mittleren Haus führt auf einen Hof, zu dem sich, dichtgedrängt, neue Häuser mit Fenstern, Erkern, Balkonen orientieren; eine von Bögen gefasste Loggia mit Kamin bildet den Fixpunkt. Der Begriff des Campus irritiert zunächst, ist doch das, was man hier findet, kein üblicher Hochschulcampus. Die Musikakademie Basel und Jazz-Studenten der Fachhochschulen Nordwestschweiz haben aber doch etwas erhalten, was in gewisser Hinsicht dem Campus-Gedanken gerecht wird: etwa, dass der Freiraum die Verbindung zwischen den Gebäudeteilen herstellt; lediglich über das Kellergeschoss, in dem sich die Hoffigur wieder abgebildet findet, wird eine innere Verbindung angeboten. Auch dass sich im Freiraum die Sphären der Lehre und der Freizeit, der Nutzer und der Besucher, innen und außen überlagern, lässt sich im Sinne der Campus-Idee verstehen.

Hohe Erwartungen,
atmosphärische Räume

Die Grundrissfigur haben die Architekten von der vorherigen Bebauung übernommen, in der sich ihrerseits bereits die Geschichte des Areals eingepreßt hatte: Der Fußabdruck der Bebauung hatte sich trotz neuer Gebäude und Nutzung nicht geändert. Diese Kontinuität setzen Buol & Zünd fort, das teilt sich auch mit, wenn man die geschichtliche Herleitung nicht en détail kennt.

Abgerissen werden musste der vollständige Bestand der Fabrik. Die Schule auf dem engen Grundstück unterzubringen, war nicht einfach. Verschieden große Probe- und Unterrichtszimmer waren gewünscht, Aufnahme- und Aufführungsräume sowie Verwaltung und Wohnungen für Gäste. Dazu noch die hohen akustischen Erwartungen: Geräusche von außen sollen nicht nach innen dringen, die Musiker sich untereinander ebenso wenig wie die Nachbarn stören. Das zweite Untergeschoss ist deswegen eine rei-

ne Technikenebene, von der aus die Lüftung jedes einzelnen Raums separat angesteuert werden kann. Die Schicht, die die akustischen Qualitäten sichert, ist vom Rohbau und den Hohlräumen für die Haustechnik getrennt.

In Bezug auf die akustische Qualität der Räume waren die Vorstellungen allerdings wenig präzise. Es stellte sich heraus, dass jeder Musiker eigene Vorstellungen vom idealen Übungsraum hatte. Die Architekten haben deswegen Übungs- und Unterrichtsräume unterschiedlich dimensioniert und zugeschnitten, so dass jeder von ihnen über besondere Eigenschaften verfügt. Und sie achteten darauf, dass die Räume Wärme ausstrahlen und die Technik nicht dominiert; sie haben Eichenboden verlegt und die Akustik Elemente hinter einer offenen Holzkonstruktion anbringen lassen, die an Einbaumöbel denken lässt. Darüber sind die Wände mal weiß und gefaltet, mal, wie im Treppenhaus, mit Rupfleinen bespannt. Das erreicht mitunter fast bürgerliche Wohnnoblesse, die man akzeptieren kann, weil sie nicht als durchlaufend inszeniert wird. Die Architekten entwickelten zudem eigens eine Lampe, die die den Vorschriften entsprechende Ausleuchtung garantiert, sich aber mit einem warmen Licht kombinieren oder ersetzen lässt.

D

as Kellergeschoss unter dem ansteigenden Hof nimmt in hochliegenden Bogenfenstern, die sich in Gewölbekappen fortsetzen, Bezug auf Bilder von Jazzkneipen in Gewölbekellern. Der hohe Performanceraum in verschiedenen Schwarztönen dient der Probe von Auftritten, der Aufnahme- und Aufführungsräume erhielt eine an ein großes Skelett erinnernde Akustikvorrichtung im Giebeldach, der Jazzclub für öffentliche Konzerte an der Straße wurde in an Abendstunden erinnernde Farben getaucht. Aus Geschichte und Rahmenbedingungen, Kontext und individuellen Bildern (mit dem Rupfleinen etwa verbindet Buol Erinnerungen an den Block Beuys im Hessischen Landesmuseum Darmstadt) werden atmosphärisch dichte, charakteristische Räume geschaffen. Das überträgt sich wiederum in den Außenraum.

Ordnung und Erzählung

Das vereinheitlichende Materialkonzept – die hellen, handgestrichenen Ziegel außen – verhindert, dass der Campus in Einzelerzählungen zerfällt. Das Konzept der konglomeraten Ordnung von Peter und Alison Smithson scheint Pate gestanden zu haben.

Die Smithsons verstanden darunter eine Ordnung, in der sich verschiedene Ebenen von Ansprüchen an Architektur komplex durchdringen, eine, die sich nicht in additiven Bildsequenzen vermitteln lässt, sondern sie zu einem Ganzen verbindet. Die Irritation, was neue Erzählung, was Reminiszenz ist, die Mischung aus Pragmatismus und High-End, mit der die Architekten hier spielen, sorgen dafür, dass der Balanceakt zwischen Bild und räumlicher Einheit, zwischen Offenheit und Atmosphäre glückt, ohne zu sentimental zu geraten. Das scheint leicht und improvisiert, setzt aber wie in der Musik hohes Können voraus – im Konzert möchte man auch nicht dem Musiker bei harter Arbeit zusehen. Die fein austarierte Balance macht den vergleichsweise kleinen Campus zu einem Teil der Stadt. Die Stiftung Habitat, einer der beiden Bauherren, wollte damit auch einen Beitrag zur Aufwertung des etwas vernachlässigten Quartiers leisten. Weder demonstrative oder auftrumpfende Neuheit, noch Verstecken hinter Imitation von Geschichte – auch diesen Teil des Auftrags haben die Architekten mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit bewältigt.



Pläne ab Seite 30

Die einzelnen Funktionen der Schule wurden in separaten „Häusern“ untergebracht. Der helle Ziegel hält das dicht gepackte Ensemble visuell zusammen.





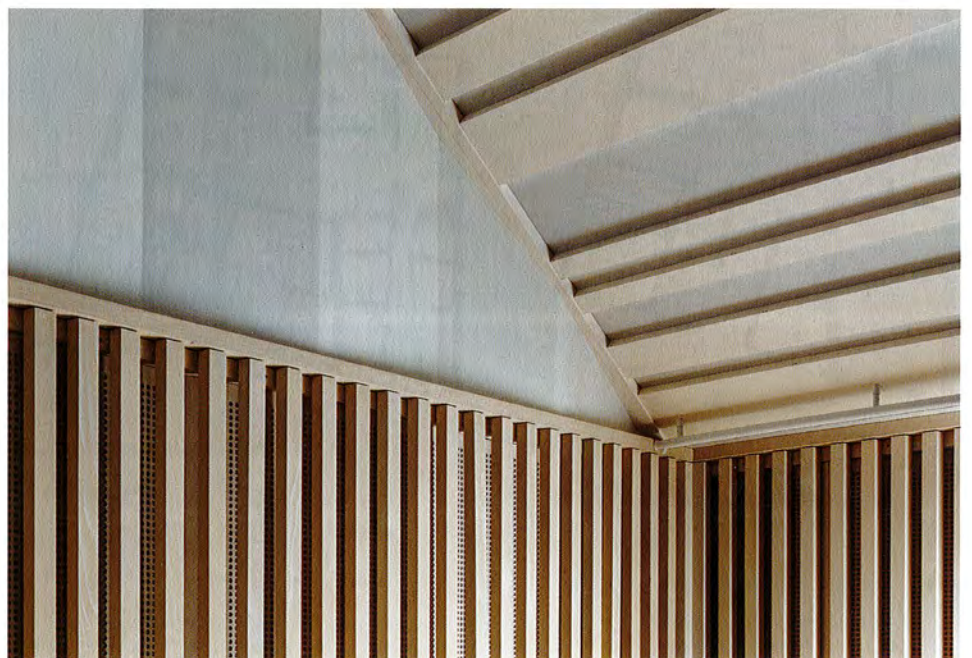


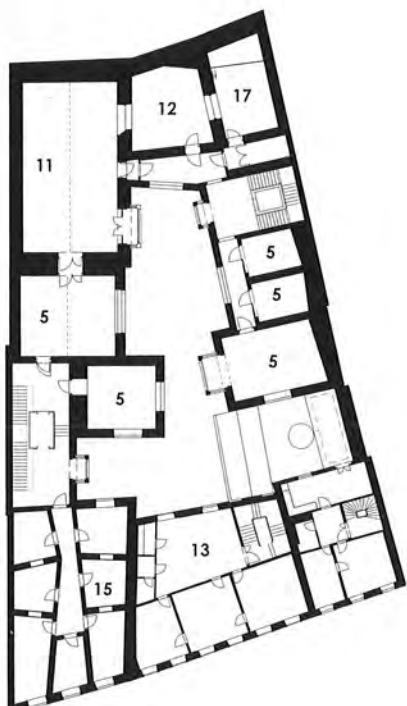
Linke Seite oben: Im Untergeschoss werden die Umrisse des Hofes im Grundriss des Foyers abgebildet. Hier liegen Schlagzeugräume und ein großer Aufführungssaal.

Rechts: der Aufnahmeaal im Giebel. Von der Decke sind bewegliche Akustikpaneele abgehängt, die dem Raum einen belebten „flatterhaften“ Himmel geben. Linke Seite unten: die Holzverkleidung in diesem Saal

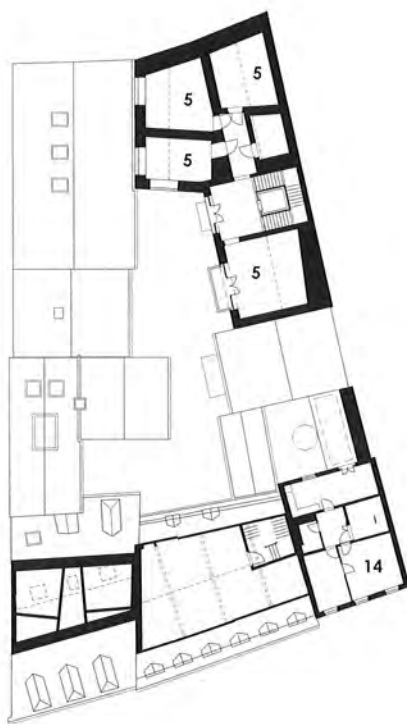


Die Akustik ist selbstredend das Thema der Innenarchitektur. Ihr dient die sorgfältig detaillierte Holzverkleidung der Übungsräume – sie verleiht ihnen aber auch eine biedermeierlich-gemütliche Atmosphäre. Die Leuchten sind ebenfalls von den Architekten entworfen.

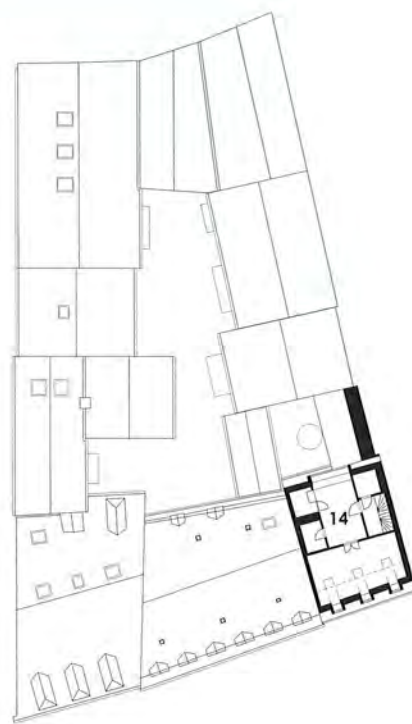




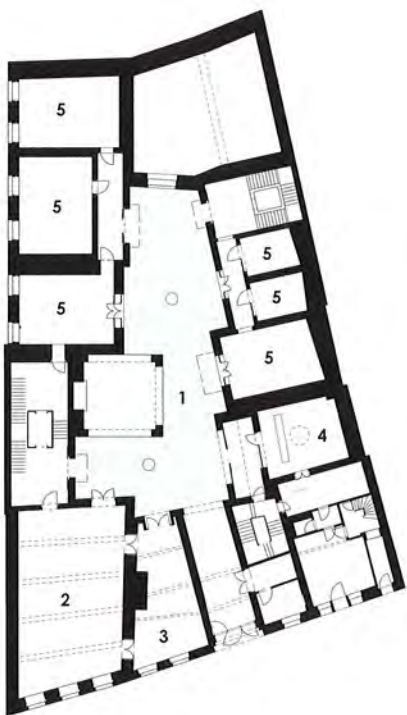
1. OG



3. OG



4. OG

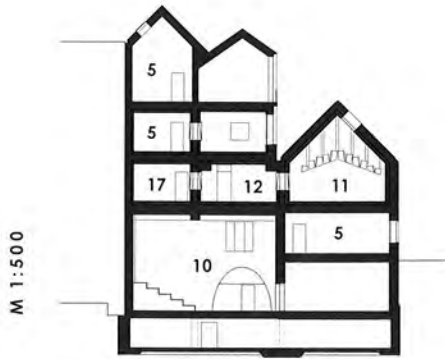


EG



2. OG

- 1 Hof
- 2 Jazzclub
- 3 Bar
- 4 Sekretariat
- 5 Ensemble- und Übungsraum
- 6 Halle
- 7 Schlagzeugraum
- 8 Garderobe
- 9 Tanzsaal
- 10 Performanceräum
- 11 Aufnahmesaal
- 12 Studio
- 13 Verwaltung
- 14 Studenten- und Dozenten-wohnhaus
- 15 Einzelübungsräume
- 16 Mediathek
- 17 Aufnahmeaum



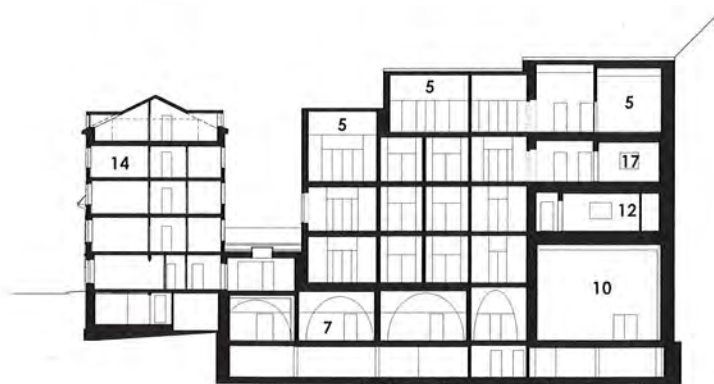
Querschnitt



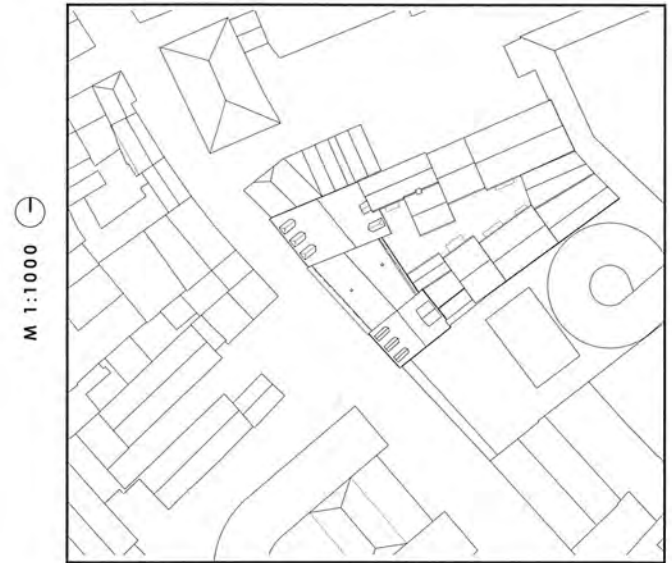
Querschnitt



Längsschnitt



Längsschnitt



Lageplan

BAUHERR:
Stiftung Habitat,
Basel/Stiftung Levedo,
Basel

ARCHITEKTEN:
Buol & Zünd Architekten BSA,
Basel
www.buolzuend.ch

MITARBEITER:
Reem Al Wakeel,
Martin Schröder,
Jules Hausherr,
Judith Sagl,
Silvio Schubiger,
Bruno Radelfinger,
Yannick Schnetz,
Vincenzo Maddalena,
Johannes Schäfer,
Franziska Moog,
Judith Kaufmann,
Judith Kloss-Sagl,
Sascha Cueni,
Rosa Schlindheim,
Lena Fischer,
Deborah Heltz,
Jessica Müller,
Jan Knieza,
Dano Gloor

TRAGWERKSPLANER:
Schnetzer Puskas Ingenieure AG,
Basel

AKUSTIK:
Applied Acoustics GmbH

FERTIGSTELLUNG:
Oktober 2014

STANDORT:
Jazzcampus, Utengasse 15-17,
Basel, Schweiz